

## **Positionspapier zu einem Standard der Internationalen Standardisierungsorgani- sation (ISO) zu Social Responsibility**

**31. März 2004**

Im Juni 2004 wird eine Konferenz der Internationalen Standardisierungsorganisation ISO zu dem Thema Social Responsibility stattfinden. Im Anschluss an diese Konferenz wird darüber entschieden, ob ein ISO-Standard zu Social Responsibility (SR) erarbeitet werden soll.

Ein ISO-SR Standard wirft grundsätzliche Fragen auf:

- a. Unternehmen handeln in unterschiedlichen sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen, die zu sehr komplexen Dimensionen ihres sozialpolitischen Handelns einerseits und umweltpolitischen Engagements andererseits führen. Der geplante ISO-SR-Standard versucht, diese beiden Bereiche zusammenzuführen, was aus Sicht von BDA und BDI in keiner Weise möglich und zielführend ist: Während die Umweltpolitik von Unternehmen bereits heute durch ISO-Standards sinnvoll unterstützt wird, kann das soziale Engagement nicht mit technischen Zielmarken erfasst werden.
- b. Social Responsibility (SR) lässt sich nicht klar definieren: Unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen, unterschiedliche Kulturen und unterschiedliche Rahmenbedingungen führen zu unterschiedlichen Ausprägungen von SR. Ein ISO-SR-Standard kann diesem sehr offenen und weiten Charakter von SR nicht gerecht werden.
- c. Die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen ist ein sich ständig weiterentwickelndes Konzept. Diese Dynamik sollte durch einen ISO-SR-Standard nicht eingeschränkt werden.

Die deutsche Wirtschaft bekennt sich zu ihrer gesellschaftlichen Verantwortung, hält aber einen Standard für nicht sinnvoll.

Die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen ist ein wichtiger Bestandteil der internationalen Nachhaltigkeitspolitik. Bereits Mitte der 70er Jahre wurde dieser gesellschaftlichen Verantwortung von Unternehmen mit den OECD-Leitsätzen für multinationale Unternehmen und der dreigliedrigen Grundsatzklärung der ILO über multinationale Unternehmen und Sozialpolitik Rechnung getragen und Rahmen für gesellschaftlich verantwortliches Handeln geschaffen, die von der Wirtschaft nachdrücklich unterstützt werden. Die Agenda 21 und der Aktionsplan, der auf dem Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg (2002) verabschiedet wurde, betonen erneut die Verantwortung von Unternehmen und gelten als internationale Wegweiser für die Nachhaltigkeitspolitik des 21. Jahrhunderts. Sie benennen, neben Staat und Gesellschaft, die Wirtschaft als mitverantwortlichen Akteur für nachhaltige Entwicklung. Jedem Akteur wird eine konkrete Aufgabe und Verantwortung zugeschrieben, mit der er der Nachhaltigkeit dienen soll. Beispielsweise sollen Regierungen optimale Rahmenbedingungen schaffen, unter denen die Effizienz von Produktionsprozessen verbessert oder nachhaltige Konsumgewohnheiten entwickelt werden können. Darüber hinaus werden Unternehmen aufgefordert, im In- und Ausland nachhaltig zu wirtschaften. Dieser unternehmerische Teil der Verantwortung für nachhaltige Entwicklung wird in dem Aktionsplan von Johannesburg u. a. dahingehend spezifiziert, dass Unternehmen im Sinne einer CSR handeln sollen. Diese

gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen soll beispielsweise durch Umweltmanagementsysteme, Umweltzeichen, die Umsetzung der OECD-Leitsätze für multinationale Unternehmen oder der ILO-Kernarbeitsnormen sowie Umwelt- und Sozialberichterstattung wahrgenommen und transparent gemacht werden.

BDI und BDA begrüßen die zwischen Staat, Gesellschaft und Wirtschaft geteilte Verantwortung für Nachhaltigkeit ebenso wie das Ziel einer nachhaltigen wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Entwicklung im Sinne der Agenda 21. Corporate Social Responsibility (CSR) ist die Zusammenführung der vielfältigen sozialen und ökologischen und wirtschaftlichen Aktivitäten von Unternehmen und stellt den eigenverantwortlichen Beitrag der Wirtschaft für eine nachhaltige Entwicklung dar. CSR ist das freiwillige, über gesetzliche Vorgaben hinausgehende Engagement von Unternehmen, welches zur täglichen Unternehmenspraxis gehört und sich fortlaufend mit einer hohen Dynamik weiterentwickelt. Dies belegen zum Beispiel die Entwicklungen und die Anwendung von Gütesiegeln, Managementsystemen, freiwilligen Selbstverpflichtungen oder die Umsetzung der OECD-Leitsätze für multinationale Unternehmen oder des Global Compact. Deshalb ist CSR nicht zu vermengen mit der Diskussion über gesetzliche Mindeststandards im Sozialbereich, die per Definition für alle Unternehmen rechtsverbindlich sind und zwingend eingehalten werden müssen.

Die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen hat eine lange Tradition, die teilweise bis ins 19. Jahrhundert zurückreicht. Deutsche Unternehmen nehmen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene ihre Verantwortung für Umwelt und Soziales schon seit langem wahr. Aufbauend auf einer umfassenden Gesetzgebung in diesen Politikfeldern wenden Unternehmen verschiedene freiwillige Instrumente des Umwelt- und Arbeitsschutzes an und erfüllen hohe Sozialstandards. Die fortlaufende Verbesserung der Produktionsprozesse, Arbeitsbedingungen und der Leistungsfähigkeit der Produkte ist Bestandteil des originären betriebswirtschaftlichen Zieles eines jeden Unternehmens. Darüber hinaus existieren bereits internationale Standards der ISO, die Instrumente des betrieblichen Umweltschutzes (ISO 14000 ff.) bereitstellen. Vor diesem Hintergrund hat aus Sicht von BDI und BDA ein SR-Managementstandard der Internationalen Standardisierungsorganisation ISO keinen zusätzlichen Mehrwert für die Unternehmen.

## **II. Argumente der deutschen Wirtschaft gegen einen ISO-SR-Standard**

Eine wesentliche Herausforderung von CSR liegt in ihrer Komplexität. Die ISO schlägt vor, umweltorientierte Unternehmensführung (z. B. Umweltschonung von Produkten und Prozessen, Instrumente des betrieblichen Umweltschutzes wie Selbstverpflichtungen, Umweltzeichen, Gütesiegel, Managementsysteme) und sozialverantwortliches Management (Arbeits- und Gesundheitsschutz, soziale Sicherung, Aus- und Weiterbildung, Verbot von Kinderarbeit und Diskriminierung etc.) mit den wirtschaftlichen Aktivitäten (Produktion, Handel, Investitionen) zusammenzuführen und als Ganzes zu behandeln. Da nicht nur unterschiedliche Instrumente für ökologisches und soziales Engagement der Unternehmen genutzt werden, sondern auch die bestehenden Normen und Standards im Umwelt- und Arbeitsschutz unterschiedliche Ziele mit den entsprechend spezifischen Instrumenten verfolgen, ist deren standardisierte Zusammenführung nicht sinnvoll.

1. CSR ist vielfältig: Die gesellschaftliche Verantwortung, der ein Unternehmen unterliegt, ist abhängig von den Unternehmensspezifika, der Branche und den Märkten, in denen das Unternehmen operiert. Die von einem Unternehmen gesetzten Schwerpunkte an ökologischen und sozialen Aktivitäten sind abhängig von den Bedürfnissen der jeweiligen Stakeholder. Diesen Bedürfnissen könnte ein Unternehmen auf der Basis eines starren, aufwändigen und kostenintensiven ISO-SR-Standards nicht mehr ausreichend entgegenkommen.

2. CSR ist freiwillig: Nur auf freiwilliger Basis können sich die Unternehmen in einer Welt mit völlig unterschiedlichen kulturellen, wirtschaftlichen und rechtlichen Voraussetzungen für eine nachhaltige Entwicklung einsetzen. Nur wenn Unternehmen freiwillig über den Einsatz von CSR-Instrumenten entscheiden können, bleibt ihre Leistungsfähigkeit gewährleistet. Ein Standard würde die Unternehmen in ein Korsett zwängen, wodurch maßgeschneiderte, branchenspezifische und besonders effiziente Lösungen an Bedeutung verlieren. Auch wenn ein ISO-SR-Standard vordergründig ein freiwilliges Instrument wäre, haben Erfahrungen mit zum Beispiel ISO 9000 oder 14000ff gezeigt, dass ein großer indirekter Marktzwang für Unternehmen entsteht, einen solchen Standard einzuführen, der zudem auf einen Zertifizierungszwang hinauslaufen würde. Darüber hinaus sind Art und Umfang der transparenten Darstellung der CSR (z. B. durch Berichte, Selbstdeklaration, externe Zertifikate oder Analyse von Stakeholdern) den Unternehmen zu überlassen. Denn externe Zertifizierung kann lediglich eine formale Übereinstimmung mit einem ISO-Standard nicht aber die tatsächliche Performance und Qualität des Unternehmensverhaltens dokumentieren.

3. CSR ist flexibel: Für Eigenverantwortung und Eigeninitiative benötigen die Unternehmen ausreichend Flexibilität. Um erfolgreich zu sein, müssen die Unternehmen ihre CSR-relevanten Aktivitäten fortlaufend weiterentwickeln können. Ein Standard würde diese Dynamik und Flexibilität eingrenzen, Uniformität erzeugen und somit die fortlaufende Verbesserung von CSR verhindern.

4. CSR geht von Unternehmen aus: CSR ist ein wesentlicher Bestandteil unternehmerischer Aktivitäten und abhängig von den Entwicklungen der Märkte und den Aktivitäten eines Unternehmens. Ein Standard würde damit auch den Wettbewerb um gute CSR-Lösungen verhindern und sich nicht auf hohem Niveau entwickeln können.

5. CSR ist komplex: CSR umfasst die ökologischen, sozialen und ökonomischen Aktivitäten eines Unternehmens. Eine Vielzahl von Instrumenten sowohl zum Umwelt- und Arbeitsschutz als auch zu sozialen und wirtschaftlichen Aspekten steht den Unternehmen dazu zur Verfügung. Diese Instrumente können ebenso wenig wie die diversen Facetten der CSR sinnvoll und kohärent in Form eines allgemeingültigen Standards zusammengeführt werden.

6. Ein SR-Standard kann zu Wettbewerbsnachteilen für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) führen: Ein ISO-Standard, der alle denkbaren Facetten und Instrumente für CSR zusammenfasst, führt vor allem für KMU zu einem personellen und finanziellen Aufwand, der für sie nicht tragbar ist. Stattdessen sollte die freie Wahl der einzelnen Standards und Normen für Umwelt und Soziales den Unternehmen überlassen bleiben.

7. Die bestehenden ISO-Standards für Umwelt, Sicherheit und Qualität sind ausreichend: Angesichts der Vielzahl von ISO-Standards (ISO 9000ff., ISO 14000ff.), die den Unternehmen bereits heute als Hilfestellung für die Wahrnehmung und Dokumentation ihrer gesellschaftlichen Verantwortung dienen, ist ein zusammenfassender ISO-Standard zu SR nicht erforderlich. Im Gegenteil: ein ISO-SR-Standard würde zu Uniformität führen und Kreativität für die Wahl und Ausgestaltung der firmenspezifischen CSR verhindern. Die bestehenden Standards sowie vor allem die zahlreichen anderen existierenden CSR-Instrumente reichen aus.

8. Ein ISO-Standard zu SR wird den Informationsbedürfnissen der Stakeholder nicht gerecht: Der Facettenreichtum der ökologischen und sozialen Verantwortung von Unternehmen und die unterschiedlichen und einem fortlaufenden Wandel unterliegenden Informationsbedürfnisse der verschiedenen Anspruchsgruppen erfordert lokalen Dialog zwischen Unternehmen und den lokalen Stakeholdern. Durch die Fixierung einheitlicher Regeln für Dialog durch einen ISO-SR-Standard können diese Ansprüche nicht effektiv und zielgerichtet erfüllt werden.

### **III. Schlussfolgerungen**

SR hat sich in den vergangenen Jahrzehnten immer weiter entwickelt und ist seit langem gängige Unternehmenspraxis für die nationalen und internationalen Aktivitäten der deutschen Wirtschaft. Unternehmen nutzen auf freiwilliger Basis die für sie jeweils besten und sinnvollsten Instrumente, um ihre gesellschaftliche Verantwortung nicht nur wahrzunehmen, sondern auch fortlaufend zu verbessern. SR erfordert jedoch Kreativität und Flexibilität und den Wettbewerb um die besten Lösungen. Eine Reihe von etablierten, international anerkannten Umwelt- und Sozialstandards existiert bereits ebenso wie verschiedene Möglichkeiten, um Transparenz herzustellen. Ein „Superstandard“ der ISO, der all diese Instrumente und den Facettenreichtum unter dem Oberbegriff SR zusammenfassen müsste, ist weder aus ökonomischer noch aus ökologischer und sozialer Sicht sinnvoll und zielführend. Ebenso muss die externe Zertifizierung eine freiwillige Option für Unternehmen und die transparente Darstellung von SR sein.

Die beiden Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft und ihre Mitgliedsverbände sprechen sich für eine nicht-standardisierte SR aus, die den Unternehmen die erforderliche Flexibilität und die notwendigen Handlungsspielräume lässt. Nur so ist es möglich, dass Unternehmen ihren Teil der Verantwortung für nachhaltige Entwicklung wahrnehmen und einen Beitrag zu dem schonenden Umgang mit Ressourcen, zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung leisten können.